Breslauer Beobachter.

№ 17. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Donnerstag, den 30. Januar. Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Frau des Proletariers.

(Fortsetzung.)

Marie hatte ihre Mutter geküßt und war zu Bette gegangen; Margarethe, die allein vor einem Feuer von Pfriemenkraut saß, hörte melancholisch den Wind in dem breiten Kamine heulen, als sich Tritte in der Thür vernehmen ließen. Frau Bosquer wandte den Kopf um und sah einen Bauer hervortreten, der sich vorsichtig nach allen Seiten umsah.

So wie er die Herrin des Hauses gewahr wurde, grüßte er sie auf bretagnische Weise und im bretagnischen Dialekt.

„Gute Gesundheit für Euch! Ist Feuer hier, um meine Pfeife anzuzünden?"

„Auf dem Heerde brennt welches," antwortete Margarethe in dem üblichen Lakonismus.

Der Neuangekommene bewegte sich gegen den Feuerheerd, zog langsam eine Pfeife aus seiner Westentasche, richtete seine Augen nach allen Winkeln des Hauses, und endlich sicher, daß die Wirthin allein sei, nahm er den breiten Hut, der ihm beinahe das ganze Gesicht bedeckte, ab.

Erkennt Margarethe Bosquer mich nicht?" sagte er.

Die Frau stieß einen Schrei aus.

„Ihr, Barazer!"

„Stille! Sprecht diesen Namen nicht aus. — Seid Ihr im Hause allein?"

„Ganz allein! — Aber warum?"

Ohne ihr zu antworten, ließ Barazer ein Pfeifen erschallen.

In demselben Augenblicke ertönte ein dumpfer Tritt, und ein zweiter Bauer trat herein.

„Es ist Niemand als Margarethe hier," sagte Barazer.

Er entblößte ebenfalls seinen Kopf: — Es war Bosquer!

Barazer hielt einen neuen Schrei, welcher dem Munde der Frau des Mannes entschlüpfen wollte, auf.

„Jesus! seid Ihr es?" sagte die arme zitternde Frau.

„Wir selbst, Margarethe. — Verschließt diese Thür, und jetzt Etwas zu trinken und zu essen, denn wir fasten seit zwölf Stunden,"

Aber die Frau rührte sich nicht von der Stelle. Ihre starren Augen konnten sich nicht von den beiden bleichen und harten Gesichtern, die im Halbdunkel des Wirthshauses wie ein Paar drohende Erscheinungen hervortraten, abwenden.

„Nun Frau, hörst Du?" flüsterte Bosquer, indem er sie sanft vorwärts schob.

Der Ton dieser Stimme, deren metallreiche Rauheit ihr so bekannt war, machte Margarethen erzittern, als wenn man ihr eine halbgeheilte Wunde berührt hätte. Sie näherte sich maschinenmäßig, mit einer Art Schrecken, einem vergitterten Schranke, aus welchem sie Schüsseln und Bouteillen hervornahm und auf den Tisch niedersetzte.

Während einiger Minuten sprach Niemand; die beiden Männer aßen gierig. Margarethe hatte sich im Schatten bei'm Heerde gesetzt und betrachtete sie.

Nach einigen Minuten wandte sich indeß Bosquer an sie.

„Dein Empfang ist sehr kalt, Margarethe," sagte er mit ganz ruhiger Stimme; „es ist jedoch schon lange her, daß wir uns nicht gesehen haben."

„Es ist nicht heute zuerst, Bosquer, daß die Kälte in unsern Herzen Eingang gefunden hat," antwortete die Frau traurig.

„Ich weiß es, Frau. Vielleicht wäre es besser, daß es anders gekommen wäre; aber was einmal geschehen ist, läßt sich nicht mehr ändern. — Wo sind die Kinder, Margarethe?"

Diese Frage wurde mit einer Bosquer'n sehr ungewohnten Sanftheit an sie gerichtet; seine Frau wurde dadurch gerührt.

Sie erhob sich, nahm die am Heerde hängende Harzlampe und indem sie das zugemachte Bett öffnete, ließ sie dem Maurer die kleine Marie sehen. Sie schlief auf einer ihrer Hände ruhend, an deren Daumen sie, als ein Ueberbleibsel ihrer kindischen Gewohnheit, sog.

Der Sträfling betrachtete einen Augenblick dieses Engelsgesicht und drückte auf die blonden Haare des kleinen Mädchens einen Kuß.

Margarethe machte das Bett wieder zu.

„Und Catharine, wo ist sie?"

Die arme Mutter senkte das Haupt.

„Catharine hat mich verlassen."

„Und warum das?"

„Schlechte Rathschläge hatten sie verderbt.... Und"....

„Nun!" ....

„Sie war schwanger."

„Ach!" ...

Bosquer kreuzte mit finsterer Miene seine Arme über die Brust und schwieg.

„Und von wem war sie schwanger?" sagte er endlich.

„Von Bordenson."

Der Name war kaum über Margarethens Zunge gezittert, als der Maurer sich mit geballten Fäusten und flammenden Augen aufrichtete.

„Immer dieser Mann!" schrie er, „immer dieser Mann auf meinem Wege! Und ich werde seinen Kopf nicht zwischen meinen Händen zermalmen können!"

Er setzte sich wieder. Sein Körper zitterte vor Zorn. Es herrschte wieder ein Stillschweigen, ein langes Stillschweigen.

Während der ganzen Unterredung, die Bosquer mit seiner Frau gehabt, hatte Barazer kein Wort gesagt. Dieser Mensch hatte einen geschickten Takt, der ihn schweigen oder reden ließ, je nachdem es nöthig war. Er wartete noch einige Zeit, weder Ungeduld noch Unruhe verrathend; endlich urtheilend, daß sein Camerad ihn anhören würde, hielt er ihm die Gefahren, welche sie bedrohten, und wie kostbar ihnen die Zeit wäre, vor.

Beide gehörten zu der Coulonge-Gesellschaft, zu dieser weit ausgebreiteten Verbindung zu Gunsten des Diebstahls, die, seit länger als dreißig Jahren begründet, sich unter den schwankenden nachfolgenden Institutionen, als Zeichen der Unabsetzbarkeit des Lasters, inmitten unserer erbärmlichen gesellschaftlichen Fortschritte erhalten hatte. Bevor sie die Flucht aus dem Bagno zu Brest versuchten, hatten die beiden Sträflinge den Plan derselben lange vorher berechnet, und die Aussichten dazu durch Vermittelung der zahlreichen Verbündeten des Vereins vorbereitet. Indem sie sich auf den Weg von Ploudalmezeau warfen, hatten sie nicht nur zum Zweck, den gerichtlichen Nachstellungen zu entgehen, die immer weniger auf die Nebenwege gerichtet sind, sondern sie wollten diesen Flecken besonders darum erreichen, weil sie dort einen der Sichersten und Geschicktesten der Bande treffen würden, auf dessen Hülfe sie zählten, um die Nachstellungen der Polizei zu vereiteln.

Nachdem sie sich einige Zeit mit leiser Stimme in der Diebessprache unterhalten hatten, wendete sich Barazer an Margarethe:

„Kennt Ihr Kerkof aus Ploudalmezeau?"

„Einen Weinhändler?"

„Ja!"

„Ich kenne ihn."

„Wir müssen zu ihm."

„Wenn Ihr dahin geht, seid Ihr gefangen, die Gensd'armen essen bei ihm."

„Was sollen wir nun anfangen?" sagte Bosquer.

„Man muß ihn benachrichtigen, daß man ihn sprechen will; ihn hierher bringen, wenn es möglich ist."

„Margarethe, würdest Du nicht für uns zum Flecken gehen?" fragte sie der Arbeiter.

„Wenn es sein muß, um Euch zu retten, so werde ich hingehen."

„So geh' und sage zu Kerkof, daß es Coulonge's Freunde sind, die ihn sprechen wollen."

„Und wenn er sich weigert, herzukommen?"

„Er wird sich nicht weigern, wir sind seiner sicher; aber um Gottes willen beeilt Euch."

Margarethe zündete eine Laterne an und ging.

Barazer schloß die Thür hinter ihr zu, dann setzte er sich wieder seinem Begleiter zur Seite.

„Vorausgesetzt," sagte Bosquer, „daß dieser Kerkof Geld herausrücken wird."

„Vielleicht wird er uns Etwas zu stehlen nachweisen," bemerkte Barazer; „hier müssen Leute zu bestehlen sein, hier sind Bürger mit gefüllten Börsen, und auf dem Lande hat man mehr Zutrauen, als in der Stadt."

„Wir werden thun, was wir können; aber was das Bagno anbetrifft, so will ich nicht wieder dahin; ich möchte lieber, daß sie mich auf der Stelle guillotinirten. Dem Ersten, der mich ergreifen will, öffne ich hiermit den Leib.

Der Maurer zog aus seiner breiten Bauerntasche ein zweischneidiges, spitziges Eisen, welches augenscheinlich von seiner ursprünglichen Bestimmung abgewichen war, um zu einer jener furchtbaren Waffen umgeschaffen zu werden, welche die Sträflinge durch ihre hartnäckige Geduld im Geheimen wetzen.

„Aber thue es wenigstens nicht umsonst," erwiederte Barazer nachlässig, und sieh zu, daß aus dem Leibe des Mannes, den Du tödten wirst, ein guter Regen von Fünffrankstücken herausfällt."

Bosquer antwortete nichts; aber seine Hand umfaßte den Griff des Todeswerkzeuges, welches er vor sich hin gelegt hatte, und seine wilden Augen sprühten Blitze. Man würde gesagt haben, daß er auf diese Weise auf den blutigen Scherz seines Begleiters antworte.

„Wir müssen durchaus, auf die eine oder andere Weise, Geld haben, das ist gewiß," sagte Barazer; denn ohne einen Sous wären wir in acht Tagen verkauft und wir müßten wieder nach dem Stock des Profoßes der Galeeren tanzen."

„Barazer, ich sage Dir, daß ich nicht wieder auf die Galeeren zurückkehren will. Ich habe dort zu viel gelitten! Ich will nicht, daß man mich mit einer Kette am Fuß, als Seltenheit, wie einen weißen Bären sehen lasse. Ich will meinen Rücken nicht unter ihren Stöcken zerfleischen lassen! Die dortige Luft ist ungesund; ich will jetzt eine mir wohlgefälligere einathmen. Was das Leben anbetrifft, so lebt man immer, wenn man nur leben *will*.

Barazer stimmte dem Gesagten mit einer Beugung des Kopfes bei, und die beiden Sträflinge zündeten ihre Pfeifen wieder an.

Sie hatten sich schon einige Zeit in die sich der Raucher bemächtigenden Ruhe versenkt, als sich draußen ein Pferdetritt vernehmen ließ.

Die beiden Männer wandten ihren Kopf um und horchten auf.

„Wer kann da kommen?" fragte Bosquer mit leiser Stimme.

„Wir können zusehen," entgegnete Barazer in demselben Tone.

Er näherte sich vorsichtig einer halbgeöffneten Dachlucke, aus welcher man nach der Thür hinsehen konnte.

„Es ist ein Mann zu Pferde."

„Was thut er?"

„Er macht einen Mantelsack los."

Er hatte kaum ausgeredet, als der Mantelsack den ungeschickten Händen des Reisenden entglitt und mit einem hellen Geldklang niederfiel.

Die beiden Diebe warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

Nachdem der Reiter umhertappend und fluchend sein Felleisen aufgenommen hatte, klopfte er an die Thür des Wirthshauses.

„Nun Margarethe," rief er mit lauter Stimme, „schlaft Ihr schon? Donnerwetter! öffnet doch!"

„Bei meiner Seele, ich kenne diese Stimme nicht! Barazer, solltest Du den Reisenden vielleicht erkennen?"

„Die Nacht ist zu dunkel, und es ist kein Mondschein; aber auf jeden Fall haben wir nichts zu befürchten, er ist allein, wir können ihm öffnen."

„Barazer, wenn er uns kennt, so wird er uns angeben!"

„Daran kann man ihn immer verhindern, zu schwatzen," antwortete der Sträfling mit einer Schauder erregenden, lächelnden Gelassenheit.

„Margarethe, verdammtes Weib! werdet Ihr mir öffnen?"

„Wer ist da?" fragte Barazer mit verstellter Stimme.

„Bei'm Teufel! ich bin's, Bordenson! erkennt Ihr mich denn nicht?"

„Bordenson!" rief der Maurer, seine Hand gegen den Tisch ausstreckend, um seine Waffe zu suchen; „laß ihn herein, laß ihn herein!"...

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Mädchen vor und nach dem Balle.

(Beschluß.)

Die kokette Amalie kann sich nicht von dem gläsernen Wahrsager mit quecksilbernem Rücken trennen. Den Fächer in der Hand, steht sie vor ihm da, eine junge Kriegsheldin, eine Amazone, die sich auf die kommende Schlacht vorbereitet und Waffen und Panzer prüft, ob sie fest und haltbar sind. Sehnen und Schmachten, Hoffen und Verlangen, Hingeben und Dulden, Belohnen und Strafen, Locken, Abstoßen, Paradiese zum Himmel gießt ihr Auge in bunten Bildern auf die spiegelnde Glasfläche; des Lächelns kleinste Nuancirungen, von Stufe zu Stufe fortschreitend, von gleichgiltiger Wohlgefälligkeit bis zur heißesten Liebe aufsteigend, schwebt um des Mundes Rosenknospe; das dunkle Lockenköpfchen hebt sich bald königlich stolz, bald neigt es sich seitwärts grazienhaft sanft, bald scheint es liebend zu lauschen, bald unerbittlich sich zurückzuziehen, bald wendet es sich zürnend seitwärts, bald sinkt es nachlässig und liebeszerstreut. Auch der Fächer übt seine Sprache ein; bald naht er sich schäkernd den Lippen, bald wiegt er sich keck und nachlässig am schwellenden Busen, bald tändelt er mit den Locken, bald treibt er mit verrätherischen Bandschleifen muthwilliges Spiel, bald maskirt er das Auge, damit es verborgene Pfeile sende, bald weht er anmaßend mit seinen kühlen Fittigen vor der griechischen Nase und den glühenden Wangen. Dann geht Amalie durch's Zimmer, bald stolz schreitend, bald leicht schwebend, bald sehnsüchtig erwartend, bald eingeschüchtert fliehend. Siegeshoffnungen schwellen das schalkhafte Herz.

Die dumme Veronika steht auch schon da, nicht geschmückt, aber angeputzt. Die Mutter sucht ihrem Körper eine anständige Haltung zu geben, drückt Körpertheile hervor, zwängt andere zurück, macht Kopf und Hände gelenksam, und lehrt sie, gewisse Redensarten nachsprechen.

Doch komm, lieber Leser, weiter! Hier ist nichts Erfreuliches zu sehen. — Himmel und Karneval! Wie? Keine einzige Mädchenseele mehr zu Hause? Alles schon ausgeflogen? Kein Wunder, es ist schon acht Uhr vorbei. Auf Wiedersehen, lieber Leser! Morgen machen wir einige Visiten.

* * *

Die schöne Rosa liegt im Bette mit rosenzerknickten Wangen und erloschenem Auge, der Arzt sitzt an ihrer Seite, bedenklich den Puls fühlend. Was ist geschehen? Ein moschusduftender Sturmwind im grünen Ballfracke nahm die Zarte unter seine Todesfittige, und raffte sie hin in grausen Wirbeln, das Auge geheftet auf das liebliche Antlitz, von welchem des Sirokko's giftige Glut gierig die Rosen hinwegleckte, geheftet auf die schönen Formen, die in infernalischen Bewegungen taumelnd, das Leben aus Mark und Gebein rüttelten. Nachdem sie der Sturmwind fahren gelassen, nahm sie ein dampfendes Lokomotiv auf, und kreiste mit ihr in entsetzlichen Schwingungen. Das Lokomotiv setzte sie ab, und ein schwarzgekleideter Dämon riß sie an seine Seite; wüthend tobte er fort, das Auge konnt' ihm nicht folgen, er mußte auch brausend fortstürmen, denn auf dem Fuße jagten ihm Dämonen und Furien paarweise, im Angesichte Höllenglut, im Munde Rachegeschnauben, nach. Sturmwind, Lokomotiv und Dämon warfen sich abwechselnd die Rose zu; die Farbe des Lebens erblich auf der zarten Wölbung, das Leben selbst erstarb in den innersten Keimen. „Nach drei Tagen ist Fräulein Rosa nicht mehr," sagt kopfschüttelnd der Arzt, und wirklich geh'n nach Verlauf dieser Frist Sturmwind, Lokomotiv und Dämon hinter einem schwarzen Sarge schweigsam und traurig nach dem Friedhofe! —

Nun, wie befindest du dich nach dem Balle, lieb Töchterchen? fragte die Mutter die häßliche Elise. „Recht gut — antwortet diese und beißt die Lippen in gerechtem Zorne zusammen. Die Lügnerin! sie befindet sich nicht wohl — schlecht — sehr schlecht befindet sie sich. Sie hat Blähungen, Magendrücken, Unterleibsbeschwerden und andere Uebel, die aus Mangel an Kommotion entstehen. Eine ganze Nacht zu sitzen, das, lieber Leser, ist eine barbarische Folter. Dabei nagt Neid und Männerhaß wie ein hungriger Geier an ihrem Herzen, und das Gefühl der Zurücksetzung wuchert daselbst mit tausend Dornen und Stacheln. Elise, arme Elise, wie schlecht befindest du dich! Aber dafür ist keine einzige Rose an ihrem Gewande zerdrückt, kein Fältchen zerknittert, ihre Schuhe sind ganz neu. Sie ist außer der Sphäre der Tanzwuth geblieben, friedlich gingen die Stürme an ihr vorüber, sie athmete den leisen West der Zurückgezogenheit, die Männer gingen in heiliger Scheu an ihr vorüber wie an einem Heiligthume, das profane Hände nicht berühren dürfen. Glückliche Elise, wie sehr würde dich Rosa beneiden, wenn sie noch wäre! —

Thereschen sitzt an ihrem Arbeitstischchen, das Köpfchen gedankenvoll und schwermüthig in die Hand gelegt. Die Wangen sind blaß, Seufzer steigen aus dem bewegten Busen, den Wimpern entquillt manche flüssige Perle.

Mathilde. Sind das, liebe Schwester, die frohen Nachklänge des Balles? Was fehlt dir?

Therese. Denk' dir nur! Jean hat gestern auch an Amaliens Triumphwagen gezogen, der Treulose! Ich mußt' in der Ferne sehen, wie er ihr eine verlorne Busenschleife brachte; Amalie klopfte ihm mit dem Fächer mit recht bedeutungsvollen Blicken auf die Hand. Gott, mir zerspringt mein Herz! — Doch still! — wenn ich nicht irre, kömmt der Wundarzt, mit meine wundgetretenen Füße zu verbinden.

Fräulein Sidonia hat einen Morgenbesuch. Der junge Herr, mit dem sie sich gestern ausschließlich unterhalten, sitzt neben ihr; seine Sprache muß glühend sein, weil jedes seiner Worte auf Sidonias Wangen neue Glut haucht. Nach einer Stunde empfiehlt er sich, drückt einen langen Kuß auf ihre Hand, fühlt in der seinigen einen warmen Gegendruck, und erhält von der Mutter die Erlaubniß, morgen wieder zu kommen.

In einem Negligee, das die schönsten Formen nur mäßig verhüllt, steht Amalie am Fenster, erwartungsvoll auf die Gasse blickend, von Zeit zu Zeit zurücktretend und schelmisch in die Fenstergardinen lachend. Was nimmt denn ihre Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch? — Ihre Kriegsgefangenen zieh'n am Fenster vorüber, mit Amors Ketten belastet, die Schamröthe der Unterwerfung und Knechtschaft auf den Wangen, Schüchternheit im Blicke, der zweifelnd zur Siegerin hinaufrauscht und theure Liebeszeichen aus dem Tanzgefechte auf der

Brust tragend, als da sind: Zerrissene Bänder, entblätterte Blumen, einen verwitweten Handschuh, eine kopfhängerische Stecknadel, ein Stück einer treulos gewordenen Spitzengarnitur u. s. w. Was Amaliens Mund aber zum Lachen bewegt, ist die Gravität, mit welcher jeder einzelne Amoroso einherschreitet, dem Anscheine nach gar nicht wissend, daß ein tüchtiges Hörner- oder Ohrenpaar, oder eine fein gedrehte Nase, oder der blaue Anlauf der Hauptschmuck des eingebildeten Gesichtes sei.

Veronika ist bettlägerig, nicht etwa, weil sie sich durch allzu geistreiche Unterhaltung sehr angestrengt hätte, nein; ihrem Mund entsteigen nur zwei Laute, einmal ein krampfhaftes Lachen über den Fall des vor ihr tanzenden Paares, das andere Mal ein Seufzer über die allzugroße Hitze; aber ihrem Körper verschaffte sie dort eine ungewöhnliche Unterhaltung. Der Tod kam nämlich in Gestalt eines alten Bekannten und präsentirte ihr Gefrorenes und Eis; der knöcherne Meuchelmörder hatte Lungensuchtgift darunter gemischt. Sie schlürfte gierig die Kühlung hinunter, und jetzt —

Baldige Genesung, arme Veronika!

Noch gar nicht da gewesen.

So erfreulich auch für jeden Menschenfreund solche Erscheinungen sind, welche Beweise von zärtlicher Mutterliebe darlegen, so ist mir doch das auf diese Tugend gegründete Verfahren einer Madame, deren Wohnstube an die meinige grenzt, in einem solchen Grade widerwärtig geworden, daß ich mich genöthigt sah, meinen gewöhnlichen Aufenthalt nach einem andern Zimmer zu verlegen. Gedachte Madame hatte nämlich das seltene Glück, die ersten Freuden ihres Mutterstandes in einem doppelten Bilde zu erblicken; es sind dies 2 niedliche Knaben. Obgleich dieselben sich noch in dem ersten Stadium ihrer Kindheit befinden, so ist die zärtliche Mutter dennoch in ihrer allzulebhaften Denkweise, und berauscht von dem wunderbaren Eindruck, den die lieben Kleinen in ihr hervorgebracht haben, zu der raschen Folgerung gekommen, daß diese Pfänder ihrer ehelichen Liebe schon zu einer gewissen Begriffsfähigkeit gelangt wären, und daß es nöthig sei, dieselbe durch eine Art von Lection zu erkräftigen. Die Kleinen werden nun täglich von der Amme in dem Zimmer der Madame vorgestellt, wo die letztere in einen Strom von Liebkosungen ausbricht, die ihnen wechselsweise in einer völlig erschöpfenden Ruhe zärtlicher Ausdrücke, und unter einem Manöver der geräuschvollsten Applaudirung dargebracht werden. Dann aber beginnt der Plauderunterricht, wie ich diesen neuen Zweig der pädagogischen Ausübung nenne. Die Mutter setzt sich nämlich mit irgend einem klassischen Werke an den Tisch und deklamirt hier mit allem Feuer einer jugendlichen Schauspielerin die interessantesten Stellen, während sie auf den Erfolg aufmerksam ist, der sich in dem Gebehrdenspiel ihrer unbefangenen, kleinen Zuhörer offenbaren möchte. Laute Aeußerungen ihrer Zufriedenheit, mit denen sie ihren Vortrag öfters unterbricht, geben zu erkennen, daß sie in jeder zufälligen Bewegung ihrer Kinder den Beweis einer außerordentlichen Auffassungsgabe zu finden wähnt, der sie zu der Hoffnung berechtigt, ihre Kleinen würden mit Ablauf eines halben Jahres allermindestens zusammenhängende Worte sprechen können.

Diese merkwürdigen Versuche einer vorzeitigen Verstandesausbildung des Zwillingspaars wirken, zumal, da sie den größten Theil des Tages in Anspruch nehmen, und mit großem Geräusch verbunden sind, so störend auf die Ruhe der nächsten Nachbarsleute ein, daß der Wunsch, die mütterliche Erzieherin möge ihren Unterrichtsplan hiernach abändern, bereits häufig laut geworden ist. Sie scheint aber im Gegentheil denselben noch mit neuen Gegenständen bereichert zu haben, da sie kürzlich sogar den ersten Singunterricht mit einer Arie aus den Hugenotten eröffnet hat, in welche die kleinen Lieblinge zu lebhafter Freude ihrer Mutter mit einem heillosen Geschrei einstimmten.

Es ist leicht möglich, daß die kleinen, frühzeitigen Schüler aus der seltenen Erziehungsmethode etwas gewinnen, nur kommt es noch sehr darauf an, ob es für ein Glück zu halten ist, Kinder zu besitzen, denen eine, ihren Jahren und ihrer natürlichen Harmlosigkeit unangemessene Geistesreife eindressirt ist. Dem sei indeß, wie ihm wolle, so dünkt uns doch, daß die tobende Manier des sonderbaren Unterrichts und die Anwendung der höhern classischen Literatur das Lächerliche aller bisherigen Systeme gewaltsamer Kinderdressur bei Weitem übersteigt, und die Mutter selbst einen Theil ihres Verstandes dabei zusetzen kann, was der Himmel verhüten möge!

In der 2. Beilage zu Nr. 21 der Breslauer Zeitung behauptet ein Aktuar und Büreauvorsteher Licke in Strehlen, daß er „niemals, irgend einen Auftrag zu einer bestimmten Angelegenheit, Jemandem gegeben habe," und daß seine Selbstständigkeit zu keiner Zeit „ausgedehnter einschränkt" gewesen ist, wie bei jedem anderen Menschen. — Daraus soll Einer klug werden!

Das Gewissen.

Ich dacht' mir so — ihr wollt verzeihn —
In Einfalt einst ein Fensterlein,
Wodurch der Herr aus seiner Höh'
Gar oft in unser Inn'res säh'! —
Fast ist's zu glauben auch nicht schwer,
Daß irgendwo der weise Herr,
Der Alles, Alles wohlbedacht,
Als er sein Schöpfungswerk gemacht,
An seinem eig'nen Ebenbild
— Wofür der Mensch doch wahrlich gilt! —
Bei dessen wunderbarem Bau,
Betrachtet man sich's recht genau,
Und wärs auch wirklich noch so klein —
Doch nicht vergaß das Fensterlein! —
Durch dieses Pförtlein, unsichtbar,
Spricht oft zu uns gar laut und wahr
Der Herr aus seinen Himmelshöh'n —
Da kann er uns, und wir ihn sehn;
Denn wenn's mit uns nicht richtig ist —
Ruft's oft durch's Fensterlein: Pst! Pst!
Da scheucht ein wunderbarer Blick
Von Manchem — manchmal uns zurück! —
Weh — wer dies Fensterlein verschließt,
Wodurch der Herr uns nahe ist;
Der wird vom Rausch der Welt bethört,
Daß er die Stimme nicht mehr hört;
Der wird umnachtet und umstrickt
Daß er dies Auge nicht mehr blickt!
Drum hütet euch es zu verschließen:
Das Fensterlein — ist das Gewissen! —

* * *

Der Laster größtes ist die Lüge!
Wer Du auch bist:
Es trägt des Teufels reinste Züge,
Wer Heuchler ist! —

Den Mörder, Dieb,
Straft man hier zwar;
Doch, dort wird's klar
Wer — **Aerg'res** trieb! —

— m —

Lokales.

Aus dem 7. Jahresbericht des Vereins zur Unterhaltung eines Hospitals für kranke Kinder armer Eltern erfahren wir, daß Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin von Liegnitz das Protectorat über den Verein angenommen und befohlen hat, auf Dero Kosten noch ein Bett aufzustellen. Da nun auch die verw. Frau Partikulier Raue gleichfalls am Schlusse des Jahres 1843 ein Bett aufgestellt hat, so beläuft sich die Anzahl der Betten auf 22.

Im Jahre 1844 wurden 114 kranke Kinder (61 Knaben und 53 Mädchen) zeitweise verpflegt. Es genasen 91, es starben 9 und Bestand blieben 14. Während dem Bestehen der Anstalt waren 753 Kinder in Pflege. Die Einnahmen im Jahre 1844 betrugen 947 Rthlr. 8 Pf., die Ausgaben 740 Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf. und das Vermögen der Anstalt beläuft sich auf 1310 Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf. Dr. Bürkner hat den größten Theil der gebrauchten Medicamente gratis aus seiner Hausapotheke verabreicht, auch ist die Anstalt von mehreren Wohlthätern am Weihnachtsfeste mit Wäsche und Kleidungsstücken beschenkt worden. Das Vereinslokal befindet sich Feldgasse Nr. 10, und Stadtrath Pulvermacher (Karlsstraße Nr 33) erbietet sich gern Beiträge entgegen zu nehmen.

Am 26. wurde das Dienstmädchen Emilie König hierselbst von ihrer Dienstherrschaft Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr in der Kochstube leblos am Boden liegend, vorgefunden. Es wurde sofort ein Arzt und Wundarzt herbeigerufen, welche an der König, die durch Kohlendämpfe erstickt war, die nöthigen Wiederbelebungsversuche anstellten. Letztere waren indeß fruchtlos, und wurde die König demnächst in das Allgemeine Hospital befördert. Auch hier wurden die Wiederbelebungsversuche fortgesetzt, jedoch ebenfalls ohne allen Erfolg.

Am selben Tage wurde durch gewaltsamen Einbruch auf der Katharinenstraße ein nicht unbedeutender Diebstahl verübt, und hierbei eine Stutzuhr, so wie ein goldener Siegelring mit grünem Stein und Wappen nebst mehreren andern Gegenständen entwendet. Alle Umstände deuten darauf hin, daß die Diebe zur Verübung des Einbruches die Abwesenheit des Hausherrn und seines Bedienungspersonals abgewartet und Kenntniß von der Lokalität gehabt haben.

(Bresl. Z.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 15. Januar: d. Bäcker Wölbing S. — Den 16.: d. Maschinenbaumstr. Osti S. — Den 17.: d. Uhrmacher Franke S. — Den 18.: d. Wirthschaftsbeamten Stach in Schmiedefeld T. — Den 19.: d. Kaufmann Barthel S. — d. Tischler Kulakowske S. — d. Uhrmacher Heidinger T. — d. Antiquar Schimmel S. — d. Schneidergef. Grunth T. — d. Brauer Peter T. — d. Tagarb. Günther T. — d. Fabrikarb. Kluge S. — Den 20.: d. Schneider Wagner T. — d. Schuhmachergef. Hamann S. — d. Maurer Thomas T. — Den 21.: d. ehem. Gastwirth Kurze T. — 1 unehl. T. — Unehl. Zwillingssöhne. —

St. Maria-Magdalena. Den 15. Januar: d. Schneider G. Schneider S. — Den 16.: d. Fleischer A. Thielschner T. — Den 19.: d. Hofzahnarzt A. Mangeldorf S. — d. Holzwaarenhdlr. A. Porscheck T. — d. Schuhmacher T. Hoffmann S. — d. Schneidergef. J. Renner T. — d. Schuhmachergef. A. Langner T. — 3 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 20.; 1 unehl. T. — Den 21.: d. Gärtner Ch. Lohnke S.

St. Bernhardin. Den 15. Januar: d. Wasserbau-Inspektor A. Kawerau T. — Den 17.: 1 unehl. T. — Den 19.: d. Kattundrucker G. Schwentke S. — d. Tischlergef. J. Höfchen T. — d. Partmstr. G. Fiebig S. —

Hofkirche. Den 19. Jan.: 1 unehl. S.

11,000 Jungfrauen. Den 19. Januar: d. Maurer A. Völkerling T. — d. Tagarb. G. Weiß T. — d. Tagarb. C. Koch T. — d. Inwohner G. Dähmel T. — Den 21.: d. Branntweinbr. G. Glied T.

St. Salvator. Den 17. Januar: d. Schmied Schindler T. — d. Hülfs-Lokomotivführer Blaschke S. — d. Knecht Pietsch T. — d. Freigärtner Hübner T. — 1 unehl. S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 20. Januar: d. Büchsenmacher Jäckel mit Jgfr. C. Jacob. — Barbier Goldner mit Wttw. J. Goldbacher. — Barbier Ostermann mit Jgfr. W. Burghard. — Schneidergef. Tiegel mit D. Sauermann. — Lohgerbergef. Rückert mit Ch. Kahl. — Haushälter Schimmel mit Jgfr. E. Buchwald. — Hofwächter Breuer in Pöpelwitz mit Jgfr. E. Hierse.

St. Maria-Magdalena. Den 29. Januar: Bäcker J. Michalke mit Jgfr. A. Belkner. — Schneidergef. W. Koller mit J. Schnell. — Nagelschmiedgef. G. Wilsdorf mit C. Kaßner. — Nagelschmiedgef. E. Weiß mit A. Franke. — Inwohner zu Lehmgruben W. Wagner mit E. Hennemann.

St. Bernhardin. Den 20. Januar: Ziegelbrennergef. W. Sauermann in Zedlitz mit R. Kartin.

11,000 Jungfrauen. Den 19. Januar: Zimmerlehrling W. Weinert in Rosenthal mit A. Stab. — Inwohner in Neudorf A. Koch mit E. Menzel. — Den 20.: Weißgerbergef. W. Senftleben mit Frau W. Kleinert, geb. Biewald.

St Salvator. Den 19. Januar: d. Inwohner G. Giehl aus Gabitz mit Jgfr. H. Kretschmer. — Dienstknecht D. Neroch aus Huben mit Jgfr. A. Baum. — Den 21.: Freigärtner Ch. Schüttler aus Grabschen mit Jgfr. E. Oweske.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 30. Januar, zum sechsten Male: **„Die Schule der Verliebten."** Lustspiel in 5 Akten von Carl Blum, frei nach der Idee des Sheridan Knowles in dem Lustspiele The love chase.

Vermischte Anzeigen.

Charakter-Masken,

nach den neuesten Pariser Zeichnungen angefertigt, und Burnusse für Herren und Damen verleiht billig

J. Zehler,
Kupferschmiedestraße Nr. 45, im Einhorn.

Ein gut eingerichtetes Spezerei-Geschäft ist bald oder zu Ostern zu verkaufen. Die Uebernahme ist sehr billig gestellt. Näheres bei dem Commissionair **Berger,** Bischofsstraße Nr. 7.

Verlorne Wachtelhündin.

Am 23. d. M. ist auf der Ohlauerstraße eine kleine Wachtelhündin verloren worden. Dieselbe ist schwarz, hat einige kleine weiße Zeichen an den Pfoten und hört auf den Namen Moor. Wer selbige Schmiedebrücke im schwarzen Adler, 2 Stiegen hoch, abgiebt, erhält eine Belohnung.

Breslau, den 28. Januar 1845.

Meisner.

Ohlauerstraße Nr. 2,

eine Stiege hoch, sind mehrere Kanarienvögel zu verkaufen.

Sarggarnituren,

verkaufen in ganz guter Qualität am billigsten **Hübner & Sohn,**
Ring Nr. 35, 1 Treppe.

Schweine-Borsten

werden gekauft und die höchsten Preise dafür gezahlt **Neue Weltgasse Nr. 31.**

Nicht zu übersehen!

Auf der Weißgerbergasse Nr. 64, ohnweit der Reuschenstraße, kann auf einer englischen Drehrolle Wäsche gerollt werden.

Höpe, Steinkohlenhändler.

Bandkränzchen und Morgenhäubchen werden, um damit gänzlich zu räumen, ausverkauft in der Putz-Handlung der

Louise Meinicke,
Kränzelmarkt Nr. 1, eine Stiege.

Den Mitgliedern des Montagvereines im Menzelschen Lokale zur Nachricht, daß der maskirte, so auch unmaskirte Ball den 4. Februar gehalten wird, die erforderlichen Billets sind zu empfangen **Nikolaistraße Nr. 72,** im Kürschner-Gewölbe.

Der Vorstand.

Lokal-Veränderung.

Seit Neujahr wohne ich nicht mehr Ohlauerstraße Nr. 19, sondern Stockgasse Nr. 28, Nadlergassen-Ecke, wohin ich auch mein Kurzwaaren-Geschäft verlegt habe, welches bisher auf dem Hintermarkt (Kränzelmarkt) in der 2. Bude war.

J. Liedecke,
Gürtler und Broncearbeiter.

Neue Schotten-Voll-Heeringe, das Stück 6 und 9 Pf.

Beste marinirte Heeringe, das Stück 1 und 1½ Sgr. bei

D. Cohn jun. & Comp.,
Hinter- (Kränzel-) **Markt Nr. 1,**
gegenüber der Apotheke.

Tauenzienstr. Nr. 22,

nahe an dem Oberschlesischen Bahnhof ist die Bäckerei zu term. Ostern zu vermiethen.

Das Nähere beim Wirth.

Eine Schlafstelle

ist auf Klosterstraße Nr. 7 im Hofe, zu vermiethen bei Frau **Jocobi.**

Zu vermiethen

ist ein heizbares Gewölbe mit Kabinet. Näheres beim Commissionair **Ritter,** Ursulinerstraße Nr. 22.

Neue Weltgasse Nr. 15 ist eine meublirte Stube zu vermiethen; auch steht daselbst ein Clavier zum Verkauf.

Eine Schlafstelle

ist bald zu beziehen beim Haushälter **Obst,** Schweidnitzerstraße Nr. 48.

Im Bürgerwerder, **Wassergasse Nr. 24,** sind bei **Reimann** Schlafstellen offen.

Ein möblirtes Zimmer,

vorn heraus, ist sofort zu vermiethen. Am **Neumarkt Nr. 30,** 3 Treppen.

Kunst-Notiz.

Einem hochgeehrten kunstliebenden Publikum mache ich hiermit die ganz ergebenste Anzeige, daß ich Freitag d. 31. Januar und Sonnabend d. 1. Februar im Hentschelschen Kaffee-Etablissement, zum ersten Mal eine **große, außerordentliche Kunst-Production** in 3 Abtheilungen zu geben die Ehre haben werde, wobei die junge Preußin als Minerva, Göttin der Kunst und Wissenschaft die geehrten Anwesenden auf das Angenehmste durch ihre neu erfundenen Productionen unterhalten wird. Zum Beschluß jeder Vorstellung finden die schwierigsten und gratiöse Tänze auf Stelzen Statt. Hierzu ladet ergebenst ein

Loose,
Bauchredner und Mechanikus

Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Zur geneigten Abnahme empfehle ich alle Arten **Sächsischer, eiserner und Schamot-Oefen, Koch- und Bratöfen.** Desgleichen nehme ich alle Bestellungen an, zur Anfertigung von **Oefen, Koch- und Heiz-Apparaten, Laternen-Ständer, Laternen-Arme, Monumente, Grabkreuze, Gruftplatten, Balkengitter, Grab- und Garten-Einfassungen, Thurmgitter, Flügelthüren und Thore. Brückengeländer und gußeiserner Garten-Möbel;** dieselben werden 4 Wochen nach vorhergegangener Bestellung von mir geliefert.

J. N. Schepp in Breslau,
am Neumarkt Nr. 7.

Die Eröffnung

des neuen **Glas-Pavillons** an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn findet **Sonntag den 2ten Februar** statt. Unter Versicherung prompter und reeller Bedienung ladet ergebenst ein

C. G. Käser, Restaurateur.

Die
französische und deutsche Handschuh-Fabrik,
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1,
Ecke an der Brücke des Stadtgrabens,
empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager aller Gattungen Glacee-, scheer- und wildlederner Handschuh, Beinkleider, Träger, so wie alle Arten Galanterie-Arbeit in jeglicher Leder-Auswahl; auch nimmt dieselbe alle geneigte Aufträge mit Zusicherung der billigsten Preise und promptesten Bedienung ergebenst an.

Bremer-Cigarren-Abfall

von anerkannter Güte, sehr leicht und von angenehmem Geruch empfiehlt wiederum das Pfund 6 Sgr.; desgleichen mehre Auswahl von Bremer-Cigarren in Kisten zu 100 Stück, à 15, 17½, 20, 25 Sgr., 1 Rthlr. und 1 Rthlr. 10 Sgr.

R. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Frische Hasen,

gut gespickt à 9 Sgr., sowie schöne böhmische Fasanen empfiehlt

Seeliger sen.,
Neumarkt- und Kupferschmiedestraßen-Ecke.

Wein-Offerte.

Weiße und rothe Weine à 10, 12½ und 15 Sgr. pr. Pr. Qrt., ausgezeichnet zu Bowlen,
Citronen-Punsch-Essenz von 17½, 20 u. 25 Sgr. bis 1 Rthlr. pr. Pr. Qrt.,
Ananas-Punsch-Essenz in Flaschen von 20 Sgr. bis 1⅓ Rthlr.,
Glühwein zu 15, 17½ bis 20 Sgr. pr. Pr. Qrt.,
Grogg-Essenzen zu 20 und 25 Sgr. pr. Pr. Qrt.,
empfiehlt ergebenst die Weinhandlung:

C. G. Gansauge,
Reuschestraße Nr. 23.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.